

Deutsches Zollparlament.

6. Sitzung vom 14. Juni.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Am Tische der Bundeskommissionen: Präsident Delbrück, Geheimrath Dr. Michaelis, Geh. Legationsrath Hofmann, Geheimrath Ober-Finanzrath Nieke, Geh. Finanzrath Hasselbach, Geh. Ober-Finanzrath Scheele u.

Die Bänke des Hauses und die Tribünen sind sehr spärlich besetzt.

Die Anträge der Abgg. Metz betreffend die Verhinderung des gleichzeitigen Tagens der Territorial-Landtage mit dem Zollparlament und v. Stauffenberg wegen der Einbringung der Vorlagen für das Zollparlament werden zur Schlussberatung gestellt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der mündliche Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung über die ihr zur Begutachtung überwiesene Frage, ob der Reichstag oder das Zollparlament mit der Prüfung der Wahl des Abg. Buss zu befassen sei.

Berichterstatter: Abg. Stephan.

Der Antrag der Kommission lautet: die bei dem Reichstage bereits begonnene Prüfung der Wahl des zweiten oberbayerischen Wahlbezirks durch den noch versammelten Reichstag zu Ende führen zu lassen.

Der Antrag der Kommission wird ohne Diskussion angenommen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Vorberatung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Vereins-Zolltarifs vom 1. Juli 1865.

Zur Einleitung der Beratung ergreift das Wort der Präsident des Bundeskanzleramts Delbrück: Bei der Diskussion dieses Tarifs im vergangenen Jahre sei im Ganzen das wirtschaftliche Interesse weniger in Betracht gezogen worden als das finanzielle Interesse. Er glaube, daß bei der bevorstehenden Beratung anders verfahren werden müsse, da das wirtschaftliche Interesse weit größer sei als das finanzielle. Die Bedeutung der Vorlage mache sich in drei Gesichtspunkten geltend: einmal eine Erleichterung des Bezugs und Verbrauchs notwendiger Lebensmittel, ferner eine Erleichterung des Bezugs und Verbrauchs mehr oder weniger Hilfsgegenstände für die Gewerbe und den Landbau und endlich eine Vereinfachung des Tarifs; wichtig sei in erster Beziehung die vorgeschlagene Ermäßigung für Reis. Was die Kategorie der Gewerbezeugnisse anlangt, so hätten die verbündeten Regierungen bereits im vergangenen Jahre für alle diese Gegenstände die Zustimmung des Parlaments erhalten, und glaube er deshalb auf diese Parlamentsentscheidungen nicht weiter eingehen zu sollen. Neu und sehr erheblich sei die Ermäßigung des Zolles für Materialeisen, Gußeisen und Nohseisen. Der Redner weist demnach auf die großen Interessen hin, welche sich an dieses Material knüpfen, besonders auf die nationalen Interessen, da die ausgedehnte Produktion des Eisens ein Zeichen für die Machtstellung der Nation sei. Er erörtert die Frage, welchen Einfluß die Ermäßigung des Eisenzolles auf die großen wirtschaftlichen Interessen habe, und weist nach, daß die Interessen, welche für die Ermäßigung der Eisenzölle sprächen, jetzt berechtigt seien, sich geltend zu machen. Was die Vereinfachung der Tarife anlangt, so sei darüber sehr wenig zu sagen. In dieser Beziehung unterscheide sich die gegenwärtige Vorlage sehr wenig von der vorjährigen. Die Vorlage solle für alle Beteiligten Zeit und Kosten sparen. Es sei aber eine im Interesse der Finanzhaushalte sämtlicher Vereinststaaten begründete Forderung, von den Zöllen eine Einnahme zu haben, welche mit der steigenden Vermehrung der Bevölkerung und mit dem steigenden Wohlstande steige. Die vielen Ermäßigungen der Zölle hätten zu einem Zustande geführt, welcher dieser berechtigten Forderung nicht entspräche. Wenn nun die verbündeten Regierungen jetzt eine Vorlage machten, welche weitere erhebliche Zollermäßigungen bezweckte, so müßten sie daran festhalten, daß den Staatskassen ein Ersatz für diese Ermäßigung gewährt werde und sie hätten keinen geeigneteren Gegenstand vorschlagen können, als das Petroleum. Dasselbe könne einen Zoll sehr wohl ertragen und ein in geeigneteren Artikel konnten die verbündeten Regierungen nicht vorschlagen, sie müßten dies thun, weil sie nur unter dieser Voraussetzung im Stande waren, die Vorlage wegen der Zollermäßigung zu machen.

Zur Generaldiskussion melden sich 5 Redner gegen und 6 für die Vorlage.

Abg. Sombart spricht gegen die Vorlage im Interesse der Rübenzucker-Industrie. Er will das Petroleum lieber unbesteuert lassen, als die Zuckersteuer erhöhen. Er sucht auszuführen, welche hohe Bedeutung der Rübenbau für die Landwirtschaft habe, wie er den Werth des Grund und Bodens erhöhe, und dazu beträge, den Arbeitslohn höher zu stellen, weil er die Mittel biete, eine große Zahl von Personen, namentlich auch Frauen und Kinder zu beschäftigen. Eine höhere Besteuerung des Zuckers schädige aber die Industrie und die Landwirtschaft.

Abg. Schleiden spricht für die Vorlage und

rechtfertigt in ausführlicher Weise folgende, von ihm gestellten Anträge: „1) den Bundesrath des Zollvereins zu ermächtigen, den am 1. Juli 1855 in Wirksamkeit getretenen Vereins-Zolltarif nach Maßgabe der durch die Handels- und Zollverträge mit Oesterreich, den S. 1 der vorliegenden Tarif-Novelle, sowie das neue Vereins-Zollgesetz getroffenen Abänderungen zu berichtigen, neu zu redigiren und unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung des Zoll-Parlaments, noch vor dem 1. Oktober d. J. mit Gesetzeskraft zu publiciren; 2) den Bundesrath des Zollvereins aufzufordern, dem Zollverein bei dessen nächstem Zusammentritt den Entwurf eines neuen Zolltarifs unter möglichster Vermeidung einer Gefährdung der unter der Herrschaft des bisherigen Tarifs entwickelten Gewerbe durch eine zu plötzliche Entziehung jedes Schutzes, jedoch mit der entschiedenen Tendenz der allmählichen Einführung reiner Finanzzölle u. vorzulegen.“

Abg. Mohl (Stuttgart) beleuchtet die Vorlage vom schützöllnerischen Standpunkte aus, ist jedoch fast gar nicht zu verstehen.

Abg. Bamberger: Wenn es noch Männer gebe, welche immer und immer wieder eine ganz besiegte Sache verteidigen, so würde er es für einen Raub an der Zeit erachten, wolle er die Frage, ob Freihandel, ob Schutzzoll hier wieder von Neuem erörtern. Es handle sich hier nur um eine Klärung unter Denjenigen, welche die Einführung des Tarifs als eine patriotische und volkswirtschaftliche nützliche Sache ansehen. Es scheine, daß jeder Fortschritt im Zollparlamente durch Gewährung neuer Mittel erkämpft werden müsse. Das Zollparlament sei seiner Aufgabe nach leider so gestellt, daß ihm nicht einmal der gesunde freie Spielraum der Zeit gegeben werde. Er acceptire den Vorwurf, daß das Parlament im vorigen Jahre nicht so viel Mittel gewährt habe, als Steuernormierungen mit dem Tarife gegeben seien: allein dieser Vorwurf treffe nicht das Parlament, er treffe die Sache. Es sei ganz natürlich, daß das Auge sich bei Gelegenheit der Nothwendigkeit einer neuen Steuer auf solche Produkte richte, welche erst Gegenstand einer neuen Industrie seien, hier also das Petroleum. Wenn man aber aus dem Petroleum ein Grundrecht des Zollparlaments machen wolle, so bringe man die Sache nicht zu Stande. Schlage man sich doch den Standpunkt aus dem Kopf, daß der Zoll behandelt werden müsse, wie der Zersel eine arme Seele behandle, indem er sage: wenn Du mir eine andere arme Seele bringst, so lasse ich Dich los (Heiterkeit), sonst mußt Du weiter brennen. Er sei im Interesse der Verständigung geneigt, Opfer zu bringen und er werde deshalb gegen seine volkswirtschaftlichen Grundfälle für die Zuckersteuer stimmen, weil er überzeugt sei, daß er die Tarifänderungen damit gewinnen könne und dadurch ein volkswirtschaftlich nützliches Werk stifte. (Beifall.)

Abg. v. Schlör (bayerischer Staatsminister): Er glaube ebenfalls, daß das Freihandels-System das naturgemäße sei, aber er glaube, man müsse den Weg desselben mit einiger Vorsicht nehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus sei er gegen die Vorlage. Er werde gegen die Herabsetzung des Reiszolles stimmen, weil er nicht ganz im Klaren darüber sei, ob die Herabsetzung nicht eine Ungerechtigkeit gegen die inländischen Produzenten von Cerealien sei. Was die Ermäßigung der Eisenzölle anlangt, so gestehe er, daß er nicht die Furcht habe, es würde eine solche Reduktion einen Nachtheil für die Produktion herbeiführen. Aber die Eisenzölle gehörten zu denjenigen Gegenständen, welche nur auf internationalem Boden geordnet werden könnten. Er erkläre daher, daß er auch gegen die Eisenzölle stimmen werde, nicht weil er eine Herabsetzung derselben für schädlich machte, sondern weil er sie für einen handelspolitischen Fehler halte, der später nicht wieder gut zu machen sei, und den man vielleicht im nächsten Jahre schwer bedauern würde. Das Petroleum anlangend, so glaube er, daß durch die Steuer der Gebrauch des Materials nicht beschränkt werde und daß somit diese Besteuerung sich rechtfertigen lasse. Er werde daher gegen die Reis- und Eisenzollermäßigung und für die Petroleumsteuer stimmen.

Der Bundeskommissar Geh. Rath Michaelis erläutert noch einmal die Vorlage und weist die dagegen gerichteten Angriffe zurück. Er hebt hervor, daß es fast unmöglich sei, Zollermäßigungen im Wege internationaler Verträge herbeizuführen, indem z. B. in Rußland die Zustimmung allgemein gegen solche Verträge sei. Der Fehler des Zollvereins in seiner langen ersten Periode sei gerade der gewesen, daß seine Gesetzgebung auf internationalen Verträgen und nicht auf einer parlamentarischen Beratung beruhe (Sehr richtig!) und jetzt, wo nach langen Kämpfen eine solche Form gefunden sei, da wolle man wieder beantragen, daß das Zollparlament sich für inkompetent erkläre und die Herstellung des Tarifs von der Zustimmung sämtlicher Grenznachbarn des Zollvereins abhängig mache. (Widerspruch.) Gehe dies Prinzip durch, so möchte er wissen, wie eigentlich der Zollvereinstarif aussehen würde —

ein weißes Stück Papier auf welches die Nachbarnstaaten schreiben könnten, was sie wollten.

Nach wenigen Worten des Abg. Rosz erklärt Abg. Feustel (Bayreuth), daß ihm die Ermäßigungen, welche der Tarif bezwecke, nicht so bedeutend erscheinen, um dafür eine neue Steuer zu bewilligen. Für die Petroleumsteuer werde er stimmen, weil diese der bayerischen Regierung so viel Geld einbringen würde, daß sie damit verschiedene Landesbedürfnisse, z. B. bessere Dotirung der Schullehrer, erfüllen könnte. Der Redner schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß er sich aus den Motiven der Vorlage nicht genügend habe informieren können.

Abg. Braun (Biesbaden) für die Vorlage. Von allen Seiten des Vaterlandes seien Reformen des Tarifs verlangt worden. Das vorige Zollparlament sei ohne Reformen auseinander gegangen und das gegenwärtige Parlament werde wieder ohne Reformen auseinander gehen, werde dies dem Zollparlament zur Ehre gereichen? Er halte den Petroleumzoll für etwas ganz Schlechtes und man könnte ihn nur acceptiren, wenn die gewünschten Reformen nicht anders zu haben seien. Er fürchte aber, daß die Besteuerung der Beleuchtungsgegenstände dasselbe Schicksal erleiden würde, wie der Tabak und der Zucker, daß auch diese Steuer eine Schraube ohne Ende werde. Der Redner wendet sich dann zur Überlegung der Ausführungen des Abg. Mohl, der wiederum sein Parade Pferd geritten habe. Der Schutzzoll erzeuge eine ungesunde heimische Industrie; er führe eine auf Schwindel hinauslaufende unendliche Konkurrenz auf das Schlachtfeld. Die solide Industrie werde durch die unfolide aufgehoben und diese könne keine genügende Arbeitslöhne bezahlen. Er sei der Meinung, daß je mehr freie Bewegung in Produktion und Konsumtion komme, desto mehr nehme die Konsumtion und dadurch die Produktion zu. Lassen Sie das Zollparlament nicht ohne Sang und Klang, ohne Tarifreform zum zweiten Male in den Druß hinabsteigen.

Nach einer Rede des Abg. v. Sybel gegen jede Tarifreform, als noch nicht an der Zeit, spricht Abg. Becker (Dortmund) für die Vorlage, indem er besonders den großen Einfluß der Fortentwicklung der Arbeit auf die Eisenindustrie schildert.

Die Diskussion ist geschlossen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Sitzung um 4¼ Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Se. Majestät der König empfing am Sonntag Morgens den General v. Loën und den Kammerherrn Grafen Fürstenstein zu einer längeren Unterredung, brachte hierauf die Stunden bis Mittag im Arbeitszimmer mit Erledigung von Regierungsgeschäften zu, nahm um 2 Uhr das Dejeuner ein und fuhr eine Stunde darauf in Begleitung des Ministerspräsidenten Grafen Bismarck, des Kriegsministers von Roon, des Generals v. Poldbielsky, des russischen Militär-Bevollmächtigten, Generals Grafen Kutusoff, des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Chefs des Militär-Kabinetts, v. Treseckow, des Obersten v. Albedyll, des Flügel-Adjutanten Obersten Frhrn. v. Steinacker und des Oberlieutenants v. Lucadou, des Leibarztes Dr. v. Lauer, des Geh. Hofraths Ratusch, des Geh. Legationsraths v. Reudell u. per Extrazug nach Hannover. Bei der Abreise waren zur Verabschiedung der Gouverneur General Graf Waldersee, der stellvertretende Stadtkommandant v. Egel, der Polizeipräsident v. Wurmb u. aus dem Bahnhofe anwesend. In Hannover wurde der König vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, dem Vizepräsidenten Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode und den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden begrüßt und fand Abends im Georgs-Palais Theegesellschaft statt. Später Morgens besuchte der König das Stadtschloß, hielt darauf eine Truppenbesichtigung ab, nahm das Dejeuner beim Ober-Präsidenten ein und besichtigte alsdann einige Etablissements und Institute. Nach dem Diner im Georgs-Palais begab sich der König ins Theater. — Der König hat dem Geh. Hofrath Weymann bei der Gesandtschaft des norddeutschen Bundes in Wien, welcher gestern das Fest der goldenen Hochzeit feierte, eine wertvolle Porzellan-Vase mit seinem Bildniß zum Geschenk gemacht.

Der Kronprinz, welcher zu Altenburg der Vermählungsfeier des Erbprinzen Karl von Schwarzburg-Sondershausen mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg beigemohnt hat, traf gestern Morgens von dort in Wittenberg ein und besuchte mit der Gemahlin, dem Prinzen und der Prinzessin Ludwig von Hessen, welche am Montage früh von der Station nach Wittenberg gefahren waren, die Ausstellung daselbst. Nachmittags erfolgte die Rückkehr der hohen Herrschaften nach Potsdam.

Der Bundeskanzler Graf Bismarck ist auf der Reise nach Hannover und Bremen von dem Geheimen Legationsrath v. Reudell begleitet. Die Rückkehr des

Bundeskanzlers wird ein paar Tage vor der Ankunft Sr. Maj. erfolgen.

Der Führer der Nordpol-Expedition, Kapit. Kolbeve, hatte bekanntlich vor vierzehn Tagen, unmittelbar ehe die Reise des Königs zum zweiten Male aufgeschoben wurde, eine Audienz auf Schloß Babelsberg, in welcher Sr. Maj. seine Bereitwilligkeit aussprach, die beiden Schiffe des Unternehmens bei seiner Anwesenheit an der unteren Weser in Augenschein zu nehmen. Der Aufschub der Reise ließ es dann zweifelhaft erscheinen, ob am Tage des königlichen Besuchs in Bremerhaven die Schiffe noch im Hafen sein würden. Allerdings liegen sie auch bereits fertig. Indessen hat der König auf Kolbeve's Anfrage seinen Wunsch, die beiden Fahrzeuge zu sehen, abermals zu erkennen gegeben, und so werden sie bis zum Dienstag Mittag ihre Abreise hinauschieben. Nach der „Weser-Zeitung“ wird die Nordpol-Expedition am Dienstag, den 15. d. Mts., in Gegenwart Sr. Maj. des Königs von Bremerhaven auslaufen.

Wittenberg, 14. Juni. Heute traf mit dem Frühzuge von Altenburg der hohe Protektor der allgemeinen deutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, der Kronprinz hier ein und nahm in der Kommandantur Logis. Eine Stunde später folgten von Berlin die Frau Kronprinzessin, deren Schwester, die Prinzessin Ludwig von Hessen und der Gemahl der letzteren nach, und wurden auf dem Bahnhofe vom Kronprinzen empfangen. Jeder offizielle Empfang war verboten worden. Auf dem Bahnhofe erwarteten der Kommandant, der Landrath v. Jagow, der Bürgermeister Steinbach und der Vorsitzende des Ausschusses, Bauinspektor Deutschmann, die höchsten Herrschaften und geleiteten sie nach dem von zahlreichem Publikum besuchten Ausstellungsgelände. Dasselbe war schon vom frühen Morgen an belebt und füllte sich nach und nach der Art, daß beim Eintritt der Königl. Hoheiten mindestens 1000 Personen sich in demselben befanden. Die prinzipalen Herrschaften wurden von festlich gekleideten Damen begrüßt, welche Bouquets überreichten und einige Worte der Begrüßung sprachen. Der Kronprinz nahm hierauf, geführt von dem Vorsitzenden, zwei Stunden lang mit seiner Gemahlin und Gefolge die Ausstellung mit großem Interesse in Augenschein und kehrte später noch einmal allein in dieselbe zurück. Die Herren des Comités wurden zur Tafel befohlen. Nachmittags 4 Uhr kehrten die hohen Gäste, nachdem dieselben ihre Anerkennung über die Ausstellung ausgesprochen hatten, nach Potsdam zurück.

Hannover, 13. Juni. Eben, Nachts 11 Uhr, kehren die Musikchöre, Sängervereine und das zahlreiche Publikum durch die schöne Herrenhäuser Allee nach der Stadt zurück, nachdem sie in feierlicher Veranstaltung Sr. Maj. dem Könige, der in so kurzer Zeit zum zweiten Male Hannover besucht, die Huldigung der Stadt dargebracht. Eine ganz außerordentliche Menschenmenge hatte sich sowohl bei der Ankunft, welche pünktlich 8 Uhr stattfand, auf dem Platze vor dem Bahnhofe, welchen die Reiterstatue des Königs Ernst August ziert, als auch auf dem ganzen Wege bis zum Georgs-Palais versammelt. Die Häuser des Bahnhofes, so wie der angrenzenden Straßen, flaggten in preussischen und norddeutschen Bundesfarben, und die ganze Stadtfrente des Bahnhofes war glänzend mit Blumengewinden, Fesseln, Flaggen und den Wappen sämtlicher preussischer Provinzen neben dem Wappen der Stadt Hannover geschmückt. Für die Bezeichnung der Provinz Hannover hatte man das silberne sächsische Pferd in rothem Felde als eines der Felder des früheren hannoverschen Wappens gewählt, so daß dasselbe Wappenschild, da Preußen es auch für die Provinz Westphalen führt, doppelt vorhanden war. Neben dem Eingange hatten sich die sämtlichen Beamten der Central-Eisenbahn-Verwaltung und ihnen gegenüber eine große Anzahl von Bürgern der Stadt versammelt, welche sich zusammengekauert, um Se. Majestät mit herzlichem Zuruf zu bewillkommen. Trod dem es Sonntag war und der große Platz dicht gedrängt voller Zuschauer stand, handhabte die Polizei doch mit Sicherheit der Ordnung, und das ganze Arrangement machte einen ungemein erfreulichen Eindruck.

Auf dem Perron hatten sich die sämtlichen Generale versammelt, welche gegenwärtig hier befinden, an ihrer Spitze Sr. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Höchstwelcher sich auf der Inspektions-Reise der Truppen des 9. und 10. Armee-Korps befindet, und seinen Sohn, den Herzog Paul, Lieutenant in mecklenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 17, bei sich hatte, und preussischerseits von dem General à la suite Sr. Maj., Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade v. Kessel begleitet war. Man bemerkte die Generale v. Manstein, v. Alvensleben, v. Rosenburg, Grucynski, v. Boje, v. Schwarzkoppen, Graf Hade, v. Nedern; auch einen hückeburgischen Obersten und Flügel-Adjutanten, den Ober-Präsidenten der Provinz Grafen Stolberg-Wernigerode in der Uniform der Gardes du Corps und mehrere höhere Re-

gierungsbeamte, so wie dem Stadt-Direktor Rasch, den Bürgerwächter v. d. Horst und Mitglieder beider städtischen Kollegien. Mannschaften des 3. Garde-Regiments zu Fuß hielten den Perron abgeperrt, als die mit Gwirlanden und Fahnen geschmückte Lokomotive des Königlich-Preussischen Trains herankam. Einen schönen Eindruck machte diese Lokomotive durch einen kolossalen schwarzen fliegenden Adler, der vorn an derselben angebracht war. Mit Sr. Maj. dem Könige verließen der Minister-Präsident Graf Bismarck, der Kriegsminister v. Moen, der Chef des Militär-Kabinetts General von Trescow, der Kaiser, russische General Graf Kutusow, die Flügel-Adjutanten Freiherr v. Steinacker und von Lucadou, Hofmarschall Graf Perponcher den Königlich-Salonwagen. Nachdem Sr. Majestät, Allerhöchstwelscher die Uniformabzeichen des 3. Garde-Regiments zu Fuß angelegt hatte, Se. K. H. den Großherzog und die versammelte Generalität, so wie den Oberpräsidenten begrüßt hatte, wandte sich Allerhöchstselbe an die städtische Deputation und sprach gegen den Stadtdirektor Rasch seine Freude über diesen Empfang aus, da er in so kurzer Zeit bereits zum zweiten Mal hier sei und auch noch öfter wiederzukommen gedenke. Er habe deswegen auch dem Oberpräsidenten schon gesagt, daß man keine besonderen Veranlassungen dazu treffen möge, und müsse daher der Gefinnung danken, welche einen so freudigen Empfang bereitet. Dann erkundigte sich Se. Majestät nach den industriellen Unternehmungen der Stadt, namentlich nach den Egestorff'schen Fabriken, von denen die Maschinenfabrik neuerdings in den Besitz des Dr. Strousberg übergegangen ist.

Nun nahmen Se. Majestät noch verschiedene Meldungen entgegen und gingen dann durch das Empfangszimmer, um in die unterdessen vorgeschickte Equipage des Grafen Stolberg zu steigen. Beim Erscheinen Sr. Majestät brach die versammelte Menge in einen lebhaften Jubel aus, der sich erneuerte, als der Ministerpräsident Graf Bismarck einen der nächsten Wagen bestieg. Die ganze Wagenreihe fuhr durch die Stadt nach dem Georg-Palais bei Herrenhausen, wo sofort eine Reihe von Ovationen begann, während der Thee im Palais eingenommen wurde. Zunächst führten die Militär-Musik des 3. Garde-Regiments zu Fuß, des 16. und 57. Infanterie-, des 13. Ulanen-Regiments und der Artillerie, den Zapfenstreich und eine Serenade, dann die vereinigten Männer-Gesangchöre der „Neuen Liedertafel“, der Polytechniker, des Männergesang-Vereins und der „Union“ unter Leitung des Lehrers Bunte drei Lieder aus: „Heil Dir im Siegerkranz“, „die Wacht am Rhein“ und das Körner'sche Schwertlied. Die Gesangchöre waren im Gartenhof aufgestellt, wo auch Se. Maj. erschienen, um ihnen zu danken. Vor dem Palais war ein zahlreiches Publikum, namentlich ein glänzender Damenruf versammelt.

Homburg, 9. Juni. Der „Mittelb. Z.“ wird von hier berichtet: Von Seiten des Bischofs von Mainz waren ohne Weiteres einige Ordensschwestern nach Homburg zur Etablierung eines Instituts dirigiert worden. Da jedoch für die katholische Erziehung durch die in dieser Richtung wirkende Anstalt des Fräuleins Travers schon gesorgt ist, somit kein Bedürfnis vorlag, und die Schwestern auch nicht den Ausweis eines Examen für sich hatten, so ist die Bestätigung verjagt worden.

Darmstadt, 14. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde die Antwort des Ministers v. Dalwig auf die Anfrage des Abg. Hoffmann verlesen, dahin gehend, ob die in den „Evangelischen Blättern“ aufgestellte Behauptung, daß die eigentliche Konvention zwischen dem bischöflichen Stuhle von Mainz und der großherzoglichen Regierung den Kammer gar nicht mitgeteilt worden sei, auf Wahrheit beruhe. Die Antwort des Ministers theilt mit, daß eine vorläufige Uebereinkunft, in welcher eine definitive Regelung vorbehalten wurde, im Jahre 1854 abgeschlossen sei. Die weiteren Verhandlungen seien erfolglos geblieben, worauf jene Uebereinkunft, auf welche sich die in Rede stehende Behauptung nur beziehen könne, im Jahre 1866 von dem Minister Dalwig aufgehoben worden sei.

München, 14. Juni. Die Königin-Witwe von Preußen ist heute Nachmittags 1 Uhr von Posenhofen eingetroffen und um 3 Uhr mittelst Extrazuges nach Regensburg weitergereist.

Wien, 10. Juni. Wie bekannt, ist dem Vicekönig von Egypten das Großkreuz des St. Stephansordens verliehen worden. Von seiner Begleitung erhielten der Minister des Aeußern, Rubar Pascha, das Großkreuz-Josephordens, der General en chef Ralib Pascha das Kommandeurekreuz des Leopoldordens, der Leibarzt Burquidres Bey, der Schatzmeister Nias Pascha, der erste Sekretär Gram Bey und der Siegelbewahrer Khairy Bey den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse, die Obersten und Adjutanten Abdulkader Bey und Mustafa Bey das Komthurekreuz des Franz-Josephordens, der Arzt Johrab Effendi den Eisernen Kronenorden dritter Klasse. — Der Vicekönig hat vor seiner Abreise dem Bürgermeister Dr. Felder 2000 Pfd. St., also ca. 24,000 fl. in Banknoten, zur Verteilung an die Armen Wiens überhandt. Auch die Kasse verlag der Beherrscher Egyptens nicht. Er soll zuweilen im Werte von über 40,000 fl. verschenkt haben.

Brüssel, 14. Juni. Der Senat hat in seiner heutigen Sitzung mit 34 gegen 23 Stimmen beschlossen, an seinen Beschlüssen vom letzten Sonnabend bezüglich des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Schulhaft, festzuhalten. Der Justizminister versuchte von Neuem,

aber ohne Erfolg, die Meinungsverschiedenheit zwischen Senat und Repräsentantenkammer auszugleichen.

— Trotz neuer und wichtiger Zugeständnisse, welche Seitens der Regierung angeboten wurden, hat der Senat mit 34 gegen 23 Stimmen seine Beschlüsse über das Schulhaftgesetz aufrecht erhalten.

Paris, 14. Juni. Die Ruhe wurde gestern Abend an keinem Punkte der Stadt gestört. — Der Kaiser stattete gestern Nachmittag 3 1/2 Uhr dem Vicekönig von Egypten einen Besuch ab, welcher länger als eine Stunde währte.

— „France“ hält die Ernennung des Generals Fleury zum Gesandten in Florenz für sehr zweifelhaft. Die Gerüchte von bevorstehenden Änderungen im Ministerium erhalten sich.

— Das „Journal officiel“ veröffentlicht in seiner Abendausgabe einen vollständigen Bericht über die Ruhestörungen in der Hauptstadt und schließt denselben mit der Bemerkung: Zwei Thatfachen gehen aus diesem Bericht hervor. Erstens: Ueberall wendet sich das Gefühl der Bevölkerung von den Ruhestörungen ab; zweitens: Bei festem, ruhigem Auftreten Seitens der Behörden lassen sich dergleichen Unordnungen stets beseitigen, ohne daß Anwendung der Waffengewalt nötig ist.

— In den Departements ist gegen mehrere Zeitungen wegen Verbreitung falscher Nachrichten über die Ruhestörungen in Paris, Bordeaux und Nantes Anklage erhoben worden.

London, 14. Juni. Die „Times“ sagt, daß für die irische Kirchenbill im Oberhause eine Majorität gesichert ist.

— Mehreren Zeitungen zufolge ist die Streitfrage, betreffend das von Spaniern in britischen Gewässern weggenommene Schiff „Eagle Mayor“ beigelegt. Die spanische Regierung soll Entschuldigung und Schadenersatz zugesprochen haben.

Madrid, 14. Juni. Gestern haben 1100 Beamte und Offiziere den Eid auf die Verfassung geleistet.

Newyork, 13. Juni. In dem Unterhause der kanadischen Konföderation ist eine Resolution eingebracht worden, welche einen Ausweis über den gesammelten durch die Invasion der Genier entstandenen Schaden verlangt.

Stettin, 15. Juni. Am Freitag den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, wird in Berlin im Lokale des Vereins der Landwirthe unter den Linden Nr. 8 eine Versammlung von Wollproduzenten, Wollhändlern und Wollfabrikanten stattfinden, in welcher Hefsey das nach ihm benannte Waschverfahren, verbunden mit praktischen Ausführungen an einigen ungewaschenen Wollstücken, erläutern wird. Dieses Wollwaschverfahren soll unter Vermeidung allzugroßer Zureistungen und Kosten auch den Besitzern kleiner Schäfereien gestatten, das dem Schafe in ungewaschenem Zustande abgehorene Bleich durch Anwendung eines Kräuterestraktes derartig zu reinigen und zu entfetten, daß die für Vieh und Menschen nachtheilige Rückenwäse in offenen Gewässern vermieden und eine Wolle für den Markt hergestellt wird, welche darum einen höheren Preis und sicheren Absatz hoffen läßt, weil die Wolle weiß und unverdorben und der Käufer bestimmte Anhaltspunkte für den Procentsatz reiner Wolle, welche er kauft, als bei dem bisherigen Verfahren gewinnt. Ferner wird Herr Chemiker Richter sich über seine Methode näher verbreiten, ungewaschene Wollstücke auf kaltem Wege fabrikmäßig gewaschen herzustellen. Endlich sollen die Wollkonjunktoren des diesjährigen Marktes einer Besprechung unterzogen werden. Der Zutritt zur Versammlung steht jedem Interessenten und Freunde der Landwirthschaft frei.

— Die Zufuhren zu dem morgen hier beginnenden Wollmarkt, namentlich auch an feineren Wollen, sind schon recht bedeutend, obgleich die bisher ankommenden Wollen nur solche sind, welche zu Lager gehen, wogegen Wolle, welche nicht in den Zellen untergebracht wird, erst morgen in den ersten Frühstunden auf den Markt gebracht werden darf.

— Gestern Abend 7 Uhr fand in der St. Jacobikirche — gemäß einem letzten Wunsch des Verewigten — die Beisetzung des Herzens unseres in Kiel verstorbenen langjährigen Mitbürgers Musikdirektor Dr. Karl Loewe statt. Die Feier, in einem kleinen Kreise von Verwandten und Freunden begangen, wurde, wie wie die „N. St. Ztg.“ meldet, während das in einer Sandsteinturne befindliche Herz in einer Pfeilerrische oberhalb der Orgel eingemauert und durch eine schwarze Marmortafel mit goldener Inschrift verschlossen ward, mit einem Choralgesang eingeleitet, worauf Herr Prediger Schiffmann die Beisrede hielt und der Nicolaikirchen-Chor zum Schluß den Gesang: „Wie sie so sanft ruhn'n“ vortrug.

— Nach einer Zusammenstellung kamen im Verlauf des Jahres 1868 innerhalb der preussischen Armee 114 Todesfälle von aktiven und 248 von pensionirten Offizieren vor. Vom Feldwibel abwärts belief sich während des gleichen Zeitraumes die Gesamtzahl der in ärztlicher Behandlung Verstorbenen als 1344. Selbstmordfälle lagen 134 vor. Als invalide mußten 808 anerkannt und als dienstuntauglich 2073 zur Entlassung gebracht werden.

— Auf Grund einer ihm zugegangenen Beschwerde hat der Finanzminister sämtliche Regierungen und Provinzial-Steuer-Direktoren darauf aufmerksam gemacht, daß hinsichtlich der Realisation und Einlösung der Zinscoupons und der ausgehobenen Kapitaldokumente die Aktien und Obligationen der Münster-Hammer und der nie-

derschleßlich-märkischen Eisenbahn den sonstigen preussischen Staatsschuldverschreibungen gleich zu achten sind.

— Zur Beförderung der Korrespondenz nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen aus den nachbenannten Häfen und zu den daneben bemerzten Zeiten Schiffe ab: Liverpool am 17., 19., 24., 26. Juni, 1., 3., 8., 10., 15., 17., 22., 24., 29., 31. Juli Vorm.; Queenstown am 16., 18., 20., 23., 25., 27., 30. Juni, 2., 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21., 23., 25., 28., 30. Juli Nachm.; Southampton am 22., 29. Juni, 6., 13., 20., 27. Juli Nachm.; Hamburg am 16., 23., 30. Juni, 7., 14., 21., 28. Juli früh; Bremen am 19., 26. Juni, 3., 10., 17., 24., 31. Juli früh; Vrest am 19. Juni, 3., 17., 31. Juli Nachm.

— Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr macht die getrennt von ihrem Manne lebende verehelichte Tischmeisterin Gliese aus Pölitz, welche in dem Hause Backstraße Nr. 20 in Züllichow wohnte, ihrem Leben dadurch ein Ende, daß sie sich mittelst eines Strickes an einer Hecke der Kammerthüre erhängte. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht näher bekannt.

Theater-Nachrichten.

Stettin. (Elysium-Theater.) Am nächsten Donnerstag wird der Violinvirtuose Hermann Uthman auf dieser Bühne konzertiren. Ohne Arme geboren, hat Herr Uthman es durch jahrelange Übung dahin gebracht, die Füße zu Handhabung der Violine benutzen zu können. J. C. Lobe sagt in der Gartenlaube über diesen Wundermann folgendes: „Es hat Personen gegeben, die mit den Füßen zu schreiben, zu zeichnen, ja zu malen vermochten. Der Gedanke jedoch, daß ein Mensch ohne Arme ein Violinvirtuose sein könne, ist wohl noch niemals in eines Sterblichen Kopf gekommen. Indes haben wir vor Kurzem ein solches halbes Wunder in Leipzig gesehen. Hermann Uthman, der Sohn eines armen Dorfschullehrers zu Sommerfeld bei Elbing, führt mit seinen Füßen aus, was bis zu ihm nur mit den Händen zu vollbringen möglich schien. Auf einer Art Fußschemel, den Uthman selbst erfunden und vorgezeichnet, liegt die Violine. Vor denselben, auf einen gewöhnlichen Stuhl, setzt sich der junge Virtuos. Nun dreht er die Wirbel mit den Zehen des rechten Fußes und stimmt die Violine aufs Feinste. Alsdann faßt er den Bogen zierlich und leicht mit der ersten und zweiten Zehe des linken Fußes und greift die Saiten durch Aufdrücken der Zehen des rechten Fußes. Was er auf diese Weise ausführt, Piccen von Singelée, Meyerbeer, Berlioz u. a. m., grenzt an das Wunderbare. Er trägt langsame, gefangvolle Stellen, so wie schnelle Passagen von den tiefsten bis in die höchsten Tonregionen, über alle vier Saiten gleitend, sauber und rein vor; er produziert Triller mit zwei Zehen, so schnell und nett, wie der beste Virtuose mit zwei Fingern; er spielt ganze Reihen von Doppelgriffen in Terzen und Decimen. Was aber fast noch mehr sagen will, er trägt mit geläutertem Geschnack und mit vieler Empfindung vor, indem er alle Nuancen des Ausdrucks vom Pianissimo bis zu mittleren Stärken in seiner Gewalt hat. Fügen wir hinzu, daß er das durchaus zu vermeiden weiß, was uns bei gar manchen sehr hochgerühmten Virtuosen auf Streichinstrumenten nicht selten peinigt und ihre ganze Spielfertigkeit werthlos macht — das obzerreißende Vogenkrähen — und bemerken wir endlich, daß der junge Mann eben in das zwanzigste Jahr getreten, erst drei Jahren seine Kunst treibt, so wird man wohl zugeben, ein Phänomen der seltensten Art vor sich zu haben.

Aber — „Ach der Arme! Ohne Arme!“ so hörten wir eine junge Dame bei der Ankündigung des Konzertes ausrufen; „das muß ja ein erbarmungs-voller und ganz unästhetischer Anblick sein. Nein, das könnte ich nicht mit ansehen, da würde mir das Herz vor Mitleid zerpringen!“

Fürchten Sie nichts dergleichen, meine Schöne! Sie mögen zittern, wenn ein Mensch auf dünnem Sella zu schwindelebender Thuhreshöhe hinauf balancirt; Sie mögen schauern, wenn der Thierwärter den Käfig seiner wilden Bestien betritt, sie mit der Peitsche schlägt, reißt und dann seinen Kopf in ihren Nacken steckt; Sie mögen bei dem Anblick der lebensgefährlichen Sprünge, Klettereien u. d. Kunsttreiter, Seiltänzer, Seilschwinger u. d. ein ängstliches Gefühl nicht los werden, bei dem Anblick unseres jungen Virtuosen, mit dem blühenden, heiteren Antlitz, dem intelligenten Blick, werden Sie weder einen ängstlichen, noch mitleidigen, noch unästhetischen Eindruck empfangen. Im Gegentheil haben wir nur angenehme Empfindungen und erhebende Gedanken bei seinen Produktionen. Wir werden unwillkürlich auf die Betrachtung geführt, welch wunderbare Kräfte und Fähigkeiten in dem Menschen liegen, wovon er selbst keine Ahnung hat, bis ihn die Nothwendigkeit darauf führt, danach zu suchen, sie zu wecken und auszubilden. Wir müssen den für alle Lebensnöthe so trostvollen Gedanken fassen, wie ein empfindlicher Nachtheil durch Muth, Kraft und Beharrlichkeit in einen Vortheil, ein ansehnend sehr trauriges Geschick in ein heiteres umgewandelt werden können. Hermann Uthman ist kein bemitleidenswerther, er ist ein vollkommen zufriedener Mensch. Er ist glücklich durch den Gedanken, sich selbst geholfen, die scheinbare Hilflosigkeit, mit welcher er auf die Welt gekommen, vollständig überwunden zu haben. Den Mangel der Arme empfindet er nicht, denn er hat sie nie besessen. Seine Beine sind seine Arme, seine Füße sind seine Hände, seine Zehen sind seine Finger, und damit vollbringt er Alles, was andere Menschen mit ihren Armen, Händen und Fingern thun. Er leidet sich selber an und aus, er wäscht

und kramt sich, er speist und trinkt u. d. Seht ihn, wenn er in Gesellschaft seine Cigarre anbrennt, in den Mund bringt, dann seine Tasse Kaffee behaglich dazu schlürft, und ihr müßt recht aufpassen, wenn ihr bemerken sollt, daß er das Alles nicht mit den Armen, sondern mit den Beinen thut. Ja, er kann sogar unvorsichtig damit gebahren. In seinem dreizehnten Jahre ergriff er eine Finte, die er für ungeladen hielt, um damit zu spielen, und schoß sich durch die linke Schulter. Der junge Mann ist lebens- und reiselustig und will wo möglich die ganze Welt durchziehen, in Begleitung zweier sicherer und gewandter Führer, wovon der eine immer vorausseilend, die Geschäfte, Wohnung, Konzerte u. d. besorgt. Möge ihn ein günstiges Geschick begleiten und ihm vor Allem volle Konzertsäle verschaffen! Er verdient es, nebenher gesagt, auch durch sein liebevolles, kindliches Gemüth, indem er den Ueberfluß der Einnahmen regelmäßig seinen armen Eltern nach Hause sendet.“

Wir versehen nicht, auf das bevorstehende Konzert des Herrn Uthman hiermit aufmerksam zu machen.

Bermischtes.

— An die Pacific-Eisenbahn knüpft sich bereits ein ziemlich reicher Anekdotenschatz. Die letzte Neuigkeit ist die, daß die Indianer ihre Gottheiten um eine neue — die Lokomotive — vermehrt haben. Den Grund hierzu erklären amerikanische Blätter folgendermaßen: Eine Anzahl Indianer hatten ein Niesenungehüm mit zwei feurigen Augen unter furchtbarem Getöse durch Berg und Thal rennen sehen und glaubten einen neuen Gegenstand für ihren aristokratischen Sport gefunden zu haben. Sie legten sich daher in den Hinterhalt, spannten ein Seil über den Weg, den sie das Ungeheüm mit auffallender Regelmäßigkeit halten kommen sehen, und hielten daselbe, etwa 30 Mann auf jeder Seite, fest. Um die gewohnte Stunde kam die Lokomotive herangebraust und fuhr wider das Seil, worauf die Indianer einen unfreiwilligen Tanz anhuben, der an das Zauberspiel des Oberon erinnert und der den besten Kräften eines modernen Kunststreichers-Circus Ehre gemacht hätte. Die frommen Indianer empfanden Gewissensbisse und befehligten sich, die gegen den unbekannten Gott begangene Sünde durch eifrige Anbetung zu sühnen, um nicht dessen furchtbares Strafgericht auf sich herab zu beschwören.

Lyon. Eine Demi-Monde-Dame hat ihre Haushälterin wegen Diebstahls verschiedener Gegenstände vor das Zuchtpolizeigericht gebracht. Die Angeklagte, Blittwe B., sagte aus, sie habe, als sie die Sachen genommen, sich gar nichts dabei gedacht und am allerwenigsten geglaubt, einen Diebstahl zu begehen, da sie die eigene Mutter der Klägerin sei. Das Gericht hat sie demgemäß freigesprochen.

Neapel. Auf dem Befehl haben sich neben de von dem letzten Ausbruch herrührenden Lava und in der Nähe der noch existirenden Fumarolen (Rauchspalten) Sublimate von Ammoniaksalz von außerordentlichem Reichthum gebildet. Die Krystallisation glänzt in den Strahlen der Sonne wie der reinste Diamant. Man hat mehrere Fragmente dieser seltenen Lava bereits nach Neapel gebracht, um sie einer chemischen Analyse zu unterwerfen. Der Theil des Berges, an welchem sich dieses Phänomen zeigt, ist jetzt immer von einer Menge Neugierigen besucht und giebt den Führern Gelegenheit zu Verdienst, indem sie den Fremden die selteneren Gestaltungen der neuen Lava verkaufen.

Viehmärkte.

Berlin. Am 14. Juni er. wurden auf hiesigen Viehmarkt an Schlachtvieh zum Verkauf aufgestellt:

An Rindvieh 1981 Stück. Die Zutritten waren für heutigen Bedarf zu stark, Exportgeschäfte wurden weniger als vorige Woche ausgedehnt, und konnte beste Waare nur den Preis von 16—17 Thlr., mittlere 12—24 Thlr., ordinäre 9—11 Thlr. pro 100 Pfund Fleischgewicht erzielen.

An Schweinen 3161 Stück. Der Handel war nicht lebhaft genug, um mehr als nur mittelmäßige Preise zu erzielen, beste feine Remware wurde mit 17 Thlr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt, Exportgeschäfte nach Hamburg waren nur unbedeutend.

An Schafvieh 18,974 Stück. Fette und schwere Hammel fanden zu annehmbaren Preisen ihre Käufer, wogegen geringe Qualität selbst zu gedrückten Preisen nicht ausgeräumt werden konnte.

An Rälbern 1043 Stück, welche zu mittelmäßigen Durchschnittspreisen ausgeräumt wurden.

Börsen-Berichte.

Stettin, 15. Juni. Wetter bewölkt. Temperatur + 15° R° Wind SW.

Weizen fest und steigend, pr. 2125 Pfd. loco gelber inländ. 68—70 1/2, 71—71 1/2, 72 bez., bunter polnischer 67—69 1/2, weißer 69—71 1/2, ungar. 55—63 1/2, 83—85 Pfd. Juni u. Juli 69 1/2, 69 1/2, Juli-August 70, 70 1/2, 70 1/2 bez. u. Br., Septbr.-Oktobr. 69 1/2, 70 1/2 bez.

Roggen steigend, pr. 2000 Pfd loco 58—59 1/2, per Juni 58, 59 1/2, 59 1/2 bez., Juni-Juli 57 1/2, 58 1/2, 58 1/2 bez., Juli-August 54 1/2, 55 1/2, 55 1/2 bez. u. Br., Septbr.-Oktobr. 53 1/2, 54, 53 1/2 bez., Oktober-Novbr. 52 1/2 bez.

Gerste per 1750 Pfd. loco Oberbruch 44—44 1/2, 45 bez., ungarische 37—43 1/2, 44 bez., Safer fest, pr. 1300 Pfd. loco 33—35 1/2, 47 bis 50 Pfd. Juni 35 1/2, 35 1/2, 35 1/2 bez., Juli-August 34 1/2, 34 1/2 bez.

Erbsen per 2250 Pfd. loco Futter 53—54 1/2, 55—57 1/2 bez.

Rübsöl behauptet, loco 11 1/2, 11 1/2 bez., per Juni 11 1/2, 11 1/2, 11 1/2 bez., Juli-August 11 1/2, 11 1/2, 11 1/2 bez., September-Oktobr. 11 1/2, 11 1/2, 11 1/2 bez., 11 1/2 Br.

Spiritus flau, loco ohne Faß 17 1/2, nominell, per Juni und Juli 16 1/2, 16 1/2, 16 1/2 bez. u. Br., Juli-August 16 1/2, 16 1/2, 16 1/2 bez. u. Br., August-Sept. 17 1/2, 17 1/2, 17 1/2 bez. u. Br., Septbr.-Oktobr. 16 1/2, 16 1/2, 16 1/2 bez. u. Br.

Angemeldet: 10,000 Qrt. Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 69 1/2, Roggen 59, Rübsöl 11 1/2, Spiritus 16 1/2.